

MIMOZA: „ICH HABE MEINEN VATER UND MEINEN BRUDER ANGEZEIGT.“

Meine Mutter kommt aus dem Kosovo. Mein Vater ist Albaner und stammt ursprünglich aus Serbien. Ich und meine drei Geschwister sind hier in der Schweiz geboren. Mein Vater ist sehr gewalttätig und hat diese Überzeugungen auch meinen Brüdern weitergegeben. Mein Bruder hat mich auch schon geschlagen. Mein Vater sagte, Männer dürften Frauen schlagen und unter seinem Dach gälten seine Regeln.

Ich bin 17-jährig. Seit ich mir nicht mehr alles gefallen lasse, ist der Kontakt mit meinen Geschwistern schwierig. Von meiner Familie bin ich am ehesten diejenige, die sich nicht alles gefallen lässt. Alle anderen haben Angst vor dem Vater, da es immer wieder Bestrafungen gibt. Mein Vater schlägt auch meine Mutter. Er hat ein Alkoholproblem und schlägt uns, seit wir kleine Kinder waren. Mein Vater sagt, er habe uns geschlagen, weil er uns richtig erziehen wollte.

Häufig schlug er uns grundlos. Wenn er die Fernbedienung nicht fand, schrie er herum und gab uns die Schuld. Einmal drohte ich ihm, zur Polizei zu gehen, darauf drohte er mir mit noch mehr Gewalt. Bis letztes Jahr war es vor allem er, der uns geschlagen hat, aber jetzt hat er auch meinen Brüdern den Auftrag gegeben, sich um mich und meine Schwester zu "kümmern". Zum Beispiel ist es uns verboten, auf der Strasse Jungen anzusehen. Ich bin aber in der Schweiz aufgewachsen! Ich habe männliche Kollegen und möchte diese auch sehen. Meine Schwester hatte zu viel Angst und traf sich nicht mehr mit Jungs. Meine Brüder haben mich dann häufiger geschlagen und gesagt, dass sie das dürften. Meine Mutter hat aus Angst nicht reagiert und uns nicht unterstützt.

Ich hatte dann trotzdem einen Freund. Er ist auch Albaner und wir mussten unsere Beziehung verstecken. Ich durfte auch nur für die Schule nach draussen und musste deshalb immer mehr Ausreden suchen, um mit ihm abmachen zu können. Irgendwann hat meine Mutter mein Spiel durchschaut und deshalb grosse Angst um mich gehabt. Meine Brüder haben mir den Kontakt zu meinem Freund verboten, als sie von ihm erfuhren. Ich kann aber nicht eine Person, die ich liebe, einfach so vergessen. Ich traf ihn weiter, bis mein Vater davon erfuhr und ich merkte, dass es ihm mit seinen Drohungen ernst war. Ich traf meinen Freund dann nur noch ganz selten und wirklich geheim.

Einmal fuhren meine Eltern weg und meine Brüder hatten den Auftrag, auf mich aufzupassen. Ich dachte, ich nutze die Gelegenheit und lud meinen Freund ein. Mein jüngster Bruder schrie und tobte und hat mich dann wirklich ganz schlimm verprügelt. Ich hatte blaue Flecken und sogar offene Wunden.

In der Schule nahm mich dann meine Lehrerin zur Seite. Zuerst sagte ich, dass ich einen Unfall hatte, aber ich begann zu weinen - ich konnte nicht mehr. Sie riet mir, zum Schulsozialarbeiter zu gehen und mit ihm eine Anzeige bei der Polizei zu machen. Die Polizei hat mir ebenfalls empfohlen, eine Anzeige zu machen. Ich hätte auch ohne die Anzeige ins Mädchenhaus gehen können, aber so würde mein Vater wirklich merken, dass es nicht in Ordnung ist, seine Kinder zu schlagen. Ich habe also meinen Vater und meinen jüngsten Bruder angezeigt. Ich wollte einfach, dass sich etwas verändert. Ich dachte, es wäre eine Chance für meine Familie. Es war irgendwie auch peinlich, dass ich meine eigene Familie angezeigt hatte, aber ich konnte einfach nicht mehr anders.

Die Polizei begleitete mich dann direkt ins Schlupfhaus. Ich blieb für drei Monate dort. Ich wollte einfach nur weg und nicht mehr zurück. Ich hatte auch wirklich Angst, dass mir noch Schlimmeres passieren würde. Die Polizei sprach ein Kontaktverbot aus. Meine Familie wollte unbedingt, dass ich zurückkomme. Sie sagten, ich hätte ihre Familie blamiert, es ging also eigentlich gar nicht um mich.

Meine Tante lebt wie eine durchschnittliche Schweizerin. Sie bot mir an, bei ihr zu wohnen. Nach einem Monat rief ich zu Hause an. Mein Vater versicherte mir, dass mich niemand mehr berühren würde. Er weinte und bat mich, nach Hause zu kommen. Ich glaubte ihm. Ich habe dann nach und nach wieder Kontakt zu meiner Familie aufgenommen.

Die Gefühle für meine Familie kamen nur langsam zurück. Mittlerweile wohne ich wieder bei meiner Familie und am Wochenende gehe ich zu meiner Tante. Das Verhältnis ist immer noch angespannt, vor allem weil sie wissen, dass sie mir nichts mehr tun dürfen. Ich habe aber noch immer Angst, vor allem vor meinen Geschwistern. Das Verhältnis ist sehr kühl. Wir sind keine Familie mehr. Wir leben zusammen, weil es sonst eine Blamage wäre.

Meine Schwester wurde mit 17 Jahren verlobt. Irgendwann kam mein Vater mit einem Jungen und fragte, ob er ihr gefällt - also waren sie verlobt. Sie kannten sich nicht. Unser Vater sagt, wir dürften nur albanische Männer aus Serbien heiraten. Im Moment merke ich, dass der Druck, dass ich mich auch verloben muss, stetig zunimmt. Mein Vater möchte mich verloben, aber ich will nicht. Ich werde auch Nein sagen, doch werde ich damit meine Familie wieder enttäuschen.

Ich fühle mich verloren, ich leide, mache mir viele Gedanken über mein Leben und frage mich, was das Ganze noch bringt. Ich glaube schon, dass die Anzeige etwas gebracht hat. Ich werde jetzt nicht mehr geschlagen, aber es ist auch Vieles kaputt gegangen. Ich habe insgeheim gehofft, dass mein Vater ins Gefängnis kommt, stattdessen musste er einen Vertrag unterzeichnen, dass er uns nicht mehr schlägt. Wenn er sich nicht daran hielte, würde das Folgen haben. Ich merke, dass ich die Familie trotz allem brauche und es alleine nicht packen würde.

Aus meiner Sicht, wenn ich nochmals die Möglichkeit hätte zu entscheiden, würde ich lieber alleine leben und nicht mehr zur Familie zurückkehren. Es ist besser, glücklich zu sein, als unter Zwang zu Hause zu leben, um keine Schande über die Familie zu bringen. In einem Jahr werde ich 18 und ich merke, dass ich keine Kindheit hatte.

KOMMENTAR

Dieses Mädchen hatte es sehr schwierig in der Familie. Nicht nur der Vater war sehr streng und schlug sie, er beauftragte auch ihre Brüder, sich um sie „zu kümmern“. Sie wurde also von den Brüdern kontrolliert und bestraft.

Das Mädchen hat einen Weg gewählt, der ihrer Familie nicht passt (Freund, Kollegen treffen,...). Darunter hat sie zu leiden, gleichzeitig möchte sie ihre Überzeugungen aus Angst aber auch nicht aufgeben. Das ist sehr mutig. Sie bekommt Hilfe von der Lehrerin, dem Schulsozialarbeiter und dem Schlupfhuus. Das hilft ihr, Abstand von der Familie zu gewinnen und zu erreichen, dass die Schläge aufhören. Sie braucht die Familie und trotzdem steht sie unter einem grossen Druck, der es für sie schwierig macht, bei ihren Eltern und Brüdern zu wohnen.

Quelle: NCBI Schweiz

Text: NCBI Schweiz: Simon Kägi und Anina Mahler

Weitere Informationen zum Projekt „Keine Daheimnisse!": www.daheimnisse.ch